E Purefrou schrybt...

Autor(en): **E.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 39

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647751

Nutzungsbedingungen

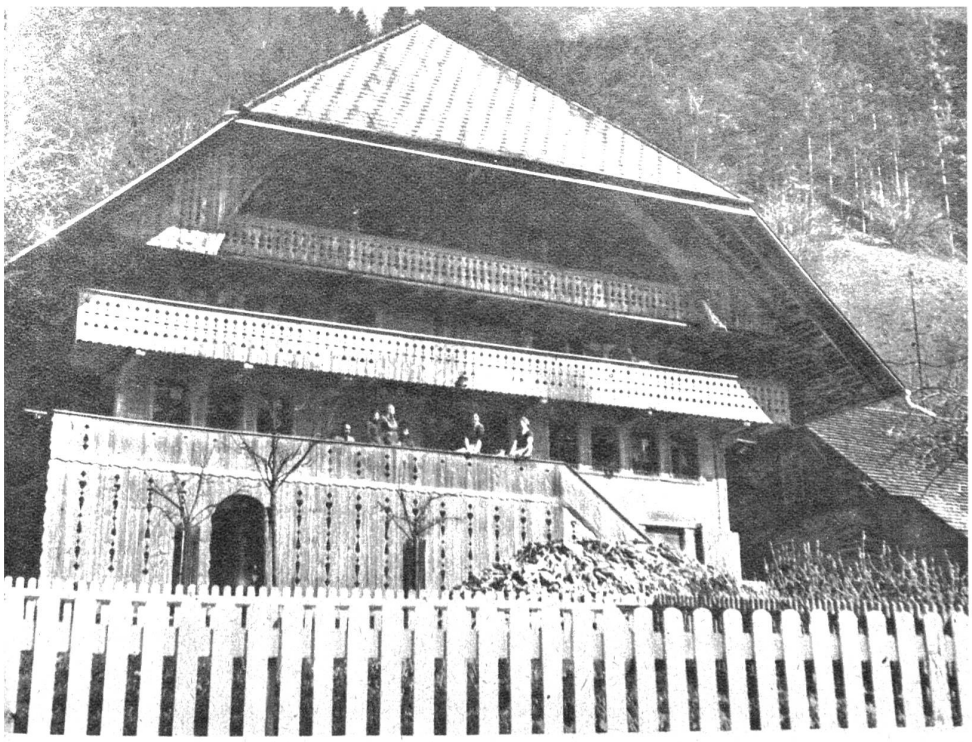
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hie si mir deheime

Warum sött da ne Purefrou nid o hie und da ds Wärchholz mit der Fädere vertuusche?

Was i gschriebe heig? Fragit e Chöchi, was si scho alls g'chochet heig! Mängs ist längste g'ässe und vergässe. Es seit niemer nüt me dervo. Z'erste, wo d'Lüt dervo gredt hei, ist «d'Lindouere» gsi. Es Schouspiel, wo im-ene bärnische Wettbewerb e Prys het übercho, u mir viel Freud u unerwarteti Anerchennig brunge het. Ds Bärner Heimatschutztheater hets ufgfüehrt, u dertür isch-es wyt ume bekannt worde. Speter hets mi glustet, «Ueli der Chnächt» vom Gotthälf z'dramatisiere. O är ist guet ufgno worde. «Er ist uns während dem Spielen lieb geworden», het einist e Spieler gschriebe. Das het mi gfreut.

E Uftrag vo der schwizerische Volkskund het mi no uf-e-nes anders Gebiet gfüehrt — uf d'Suechi nach altem Volksguet, na Sitte u Brüüch, na Gloube und Abergloube. U wis eim geit bim Sueche, mi fingt no andersch, wo eim würdi reue, wenn es vergässe blieb. Was i no wöll schrybe? Das chani wäger nid säge. Mir Purelüt müesse mit mängem rächne u cheu nid viel zum vorus abmache. Mi seit: es chunnt uf ds Wätter ab. E. B.

E Purefrou schrybt...

D'Lindouere» — so heisst ein Theaterstück, das seinerzeit durch das Berner Heimatschutztheater weitum bekannt wurde. Die Verfasserin ist die emmentalische Heimat- und Dialektdichterin Elisabeth Baumgartner, die hier über sich selbst berichtet:

«I ha's gwüss chli ungärn gha, wo der Photograph äxtra vo Züri iche cho ist, für bi üs es paar Bilder ufz'näh. Es düecht mi, es sött si fast nid derwärt si, da so nes Wäse z'mache. Weder — es ist scho chli öppis kurligs, wene Purefrou, wo süscht all Häng voll z'tüe hätt, näbet si hocket u schrybt u Papier brucht. Gällit — es wurd süscht eigetlich g'schriebe gnue. Aber mir Purelüt läbe o nid i Tag iche. Un es fahrt is mängs düre Chopf — u mängs rüehrt is a ds Gmüet, we mer der Härd wärche, wo scho üsne Vorfahre het z'Aesse gäh, we me i me-ne Hus deheime ist, wo scho mängi Generation ist drinne worde u gstorbe, u Freude u Leid drinne erläbt het. We me Frucht ärntet vo Bäume, wo d'Voreltere hei pflanzet u derzue gluegt, we me sälber muess säie u pflanze, wo me ke Aern u ke Nutze meh het dervo. Wo für d'Nachkomme ist.

Destwäge ist d'Gsichcht vo üser Familie gar äng mit üsem Hei verchnüpft. Mängischt ist das gar en inträssanti Gschicht. Uf all Fäll chönnt me öppis drus lehre. Mi erfahrt, was üsne Vorfahre für Läbe u Stärbe ist e Nutze gsi u was ne ist zum Schade u Säge worde. Es wär schad, we das vergässe würd und verlore gieng.

Wäm wär's nid dranne gläge, dass üs das erhalte blibt? U luegt nid grad d'Stadt uf ds Land, u erwartet vo üs, dass mir ds Möglichste derzue tüe-i! Vilicht nid nume mit Wärche u Bösha, vilicht sötti mer o zeige, dass mer o no i der Art glych bliebe sy wie d'Pure vom Rütli, wo im Vertroue uf Gott u di eigeti Chraft der Schwyzerbund hei gründet. Mit däm hei sie's düreghoue!

U itz wei mer doch zeige, dass o mit üs no öppis ist!

Ob me das mit Schrybe chönn mache! Bhüetis nid! Aber mi cha doch vilicht chly dranne hälfe, anderne zeige, wie viel Guets u Schöns mir hei, wo nes si derwärt ist, derzue z'luege, darf mängischt o chly balge u usiniere, we eim e Sach nid gfallt. —

Oder es glustet eim, es Läbe, es Schicksal mitz'erläbe, i Gedanke, fr üs u anderi zur Lehr.

Unten: Der Setzer het d'Sach gärn dütlich. Drum het ds Meitschi glehrt maschineschrybe u macht mer itz der Sekretär

Oben: Es ischt hüt kes dürsch Heu dusse, drum darf me's chli gmüetlich näh. Unten: D'Hüehner nähmis eim übel, we me se einischt wurd vergässe